Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Laasphe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 17. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 28. Februar 1912. 37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 18 des preußischen Ausführungs-Gesetzes vom 12. März 1881 zum Reichsviehseuchengesetz vom 23. Juni 1880 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Mai 1894 sind vom Kreisausschuß für das laufende Jahr die nachbenannten Personen als Schiedsmänner für die Schätzung der auf polizeiliche Anordnung getöteten oder an der Seuche gefallenen Tiere behufs Ermittelung der Entschädigung bezeichnet worden:

1. Gastwirt Ludwig Sauer, Berleburg,
2. Fuhrunternehmer C. Riedesel, Berleburg,
3. Fuhrunternehmer Strohmann, Laasphe,
4. Metzgermeister H. Mengel, Laasphe,
5. Landwirt Fr. Rothenpieler, Feudingen,
6. „ Gücker, Arfeld,
7. Mühlenbesitzer August Achenbach, Niederlaasphe,
8. Gemeindevorsteher Homrighausen, Girkhausen,
9. Gemeindevorsteher Althaus, Banfe.

Berleburg, den 12. Februar 1912.

Der Landrat. v. Hartmann-Krey.

Der Kreistag hat in der Sitzung vom 9. Januar die Herren fürstlichen Kammerrat Ottermann zu Laasphe zum Mitglied, sowie Hotelbesitzer Schuppener und Hoffattlermeister Franz Schröder daselbst zu Stellvertretern des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Laasphe gewählt.

Berleburg, den 17. Februar 1912.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
von Hartmann-Krey.

Die Aushändigung der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 16. bis zum 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörde.

2. Jeder Mann, der bis zum **25. März abends** keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April ds. Js. nicht mehr gültigen alten Kriegsbeorderungen und alten Paßnotizen **sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — roten — Kriegsbeorderungen und Paßnotizen dem Militärpaß einzukleben.**

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort zu melden.

Unterlassungen werden streng bestraft.

Meschede, den 13. Februar 1912.

Königliches Bezirkskommando.
Kropff,
Oberstleutnant z. D. und Bezirkskommandeur.

Wochenschau.

Die von den dazu berufenen Staatsmännern ausdrücklich festgestellte Tatsache, daß Deutschland und England dabei sind, eine Vereinigung herbeizuführen, ist nicht nur für die unmittelbar beteiligten Völker, sondern sogar für die „ganze Welt" zu wichtig, als daß ein Schweigen ringsum herrschen könnte, bis die Diplomatie mit ihrer umständlichen Feierlichkeit damit zu Ende gekommen ist. Wie die Sache dann vielleicht in der Nähe aussehen wird, darüber freilich kann man einstweilen nur Vermutungen haben, ebenso wie über die Einzelheiten der diplomatischen und nicht-diplomatischen Vorgänge, die zu der Reise Lord Haldanes nach Berlin führten und die anderen, die sich nach dieser Reise abspielten. Darüber wird jetzt zwar „von hervorragend gut unterrichteten", „von diplomatischen", „von Seiten, die es wissen können" usw. allerhand Weisheit, tiefsinnige und weniger tiefsinnige, verbreitet. Aber mehr, als sich aus der Geschichte der bisherigen deutsch-englischen Beziehungen mit mehr oder minder Geschick schließen läßt, kann mit gutem Gewissen wohl noch niemand darüber zu sagen unternehmen. Denn es liegt auf der Hand, daß so schwierige und delikate Verhandlungen von den dazu Beauftragten mit strengster Verschwiegenheit geführt werden müssen. Ist man doch zum Verhandeln gekommen, nicht weils einen so freute, sondern weil man die Entdeckung machte, daß man an einem Abgrund stand. Erhalten Mißgunst oder Bosheit infolge von Durchlässigkeit auf der einen oder anderen Seite Gelegenheit, diese Verhandlungen am Rand des Abgrundes zu stören, so steht man immer noch am Abgrund, aber mit dem Scheitern der Verhandlungen würde dann schon dessen Rand abbröckeln und die Gefahr des Absturzes ganz unmittelbar bevorstehen.

Dagegen wird man in jeder Hinsicht gut daran tun, schon jetzt sich zu vergegenwärtigen und auch nach einem hoffentlich glücklichen Ergebnis der Verhandlungen festzuhalten, daß es auf beiden Seiten nur kühle, nüchterne Ueberlegungen sein konnten und durften, die zu der Tatsache des Verhandelns und dann zu dem Ergebnis geführt haben. Das kann der Festigung eines künftigen Einvernehmens nicht nur nichts schaden, sondern geradezu nützen, indem es ausschweifende Hoffnungen nicht aufkommen läßt und damit nachher auch keine, das Verhältnis zwischen den beiden Völkern erst recht vergiftende Enttäuschungen.

England hat das Bedürfnis, sich mit Deutschland zu verständigen, nicht weil es plötzlich liebenswerte Eigenschaften an uns entdeckt hätte, sondern weil es in einer solchen Verständigung unter anderen Umständen zweifellos seinen Vorteil zu finden glaubt. Allein auch wir wissen nach wie vor, was uns an den Engländern gefällt und was uns mißfällt. Wenn wir trotzdem durchaus loyal und voll guten Willens an die Verständigungsaktion herantreten, so geschieht es, weil auch wir in einer solchen Verständigung unser Interesse zu finden glauben. Wo dieses Interesse für Deutschland liegt, bedarf keiner näheren Erörterung für den, der sich der Größe der englischen Weltmacht voll bewußt ist. In diesem Bewußtsein birgt sich indessen heute weniger denn je Schwäche oder Anlehnungsbedürfnis, denn je gewaltiger Englands Macht ist, um so größer ist der Erfolg Deuschlands, wenn dann dieses gewaltige England ein Interesse daran findet, mit denen zu paktieren, die es nicht verdrängen konnte.

Allein warum ist denn diese Einsicht den sonst so schlauen Briten nicht früher gekommen? Die deutsche Politik hat doch stets an ihrer Richtung festgehalten, und niemals hat sie die Meinung aufkommen lassen, als wollte sie das Rennen wirklich einmal aufgeben. Nun, die Antwort auf die Frage ist nicht schwer zu finden. Einmal hatte sich England, in seinem Bestreben, Deutschland niederzuhalten, auf allerhand Verpflichtungen eingelassen, deren Erfüllung sich bis in die letzte Zeit hineinzog und deren es sich früher nicht entledigen konnte. Dann hat gerade die den Engländern so besonders widerwärtige Erkenntnis, im Umkreise derartiger Verpflichtungen sich womöglich für fremde Interessen schlagen zu müssen, das Weitere getan. Und schließlich stand auch sonst die Welt nicht still unterdessen. Das Chaos in China ist zwar immer noch groß, aber es zeigen sich doch schon die Umrisse eines neuen Reiches der Mitte, das ein ganz anderer Faktor in allen weltpolitischen Rechnungen sein wird, als das alte versinkende China der Mandschu-Dynastie. Die englische Politik als die Politik eines so gewaltigen Weltreiches rechnet natürlich mit langen Fristen. Rußland mit einem erneuerten China als Nachbar konnte nicht mehr der gleiche Faktor einer deutsch-feindlichen Politik Englands sein. Auch im Mittelmeer stimmt trotz Delcassé die Rechnung nicht mehr ganz. Kurz: der Wind hat umgeschlagen. So liegen offenbar die Verhältnisse, auf Grund deren England und Deutschland sich auf dem Boden der Verständigung finden wollen. Man sieht an der Themse ein, daß alles einmal ein Ende finden muß, auch das Intriguieren, wenn niemand mehr reagieren will.

Unsere eigenen Sorgen werden gegenwärtig in dem endlich arbeitsfähig und sogar höchst arbeitsam gewordenen Reichstag beraten. Die erste Lesung des neuen Reichshaushaltes hat nicht längere Zeit wie sonst üblich, in Anspruch genommen, und wenn über die Finanzverhältnisse des Reiches, die hierbei die Hauptsache bilden sollen, eigentlich wenig geredet worden ist, so tragen daran die Wahlen die Schuld. Was im Plenum des Hauses ver-

Die Krondiamanten.

Erzählung von Konrad Döring.

22) (Fortsetzung.)

Da klopfte es bescheiden an die Tür. Evangeline preßte die Hand auf das heftig pochende Herz und stützte sich auf die Lehne eines Sessels. Die Tür öffnete sich, und ein hochgewachsener Herr trat ein.

„Seien Sie mir herzlichst willkommen, Richard," wollte Evangeline ausrufen, doch die Worte blieben ihr in der Kehle stecken. Der Herr, der dort zur Tür eintrat, war wohl ebenso groß, breitschultrig und stattlich wie Richard, das gutmütige sonnengebräunte Antlitz wies unverkennbare Aehnlichkeit mit Richard auf, doch der so sehnsüchtig Erwartete war es nicht!"

Der Herr schien die Bestürzung Evangelines nicht zu bemerken, denn er verbeugte sich höflich und begann:

„Mein Name ist Anton von Waldungen. Ich komme im Auftrag meines Vetters Richard aus Albrechtsburg in einer für Sie beide sehr wichtigen Angelegenheit!"

„Aha," dachte Evangeline, „er ist sich meiner nicht ganz sicher und sendet einen vertrauten Verwandten als Freiwerber. Nun, eigentlich wäre es wohl in meiner jetzigen Lage richtiger gewesen, wenn er selbst gekommen wäre, doch ich will die Botschaft aus dem Munde seines Vetters, der ihm so ähnlich sieht, gern vernehmen!"

„Wollen Sie gütigst Platz nehmen, Herr von Waldungen," sagte Evangeline mit freundlichem Lächeln, „und mich wissen lassen, was mir Ihr Herr Vetter mitzuteilen hat!"

„Oh, gnädige Frau," sagte Anton traurig, „ich bringe Ihnen trübe Kunde! Unserem Freunde ist ein herbes Unglück widerfahren!"

Und er begann ihr in ausführlicher Form schonend von dem Geschehenen Mitteilung zu machen, ohne auch nur den geringsten Umstand zu verschweigen.

„Sie sehen, Madame," schloß er seinen Bericht, „das Schicksal Richards liegt in Ihrer Hand. Wenn Sie den Mut besitzen, der Welt zu trotzen, offen vor Gericht zu erklären: „Jawohl, ich war an seiner Seite in jener verhängnisvollen Stunde," so ist Richard gerettet und mit ihm unser aller guter Name, und wir werden nicht zögern, Sie dereinst mit offenen Armen als Richards geliebte Gattin willkommen zu heißen! Wollen Sie diesen Schritt tun, dann wird unser aller heißer Dank Ihnen sicher sein!"

Evangeline zögerte nur wenige Sekunden, dann erklärte sie:

„Es gibt für mich nichts zu überlegen! Ich reise mit Ihnen nach Albrechtsburg und rette Richard!" — —

Zur selben Stunde saß der Albrechtsburger Untersuchungsrichter mit grimmiger Miene in seinem Amtszimmer. Vor ihm lag die neueste Nummer der Albrechtsburger Landeszeitung, des amtlichen Publikationsorgans des Herzogtums.

„Kuntze," brüllte er plötzlich mit Löwenstimme zur Türe hinaus.

Gerichtssekretär Friedrich Adolf Kuntze, der im Nebenzimmer zu thronen pflegte, erschrak heftig bei diesem Anruf. Er erkannte sofort, daß sein hoher Vorgesetzter nebenan schlechter Laune sein müsse, denn wenn der Gewaltige wohl aufgelegt war, hieß es „Herr Kuntze" oder wohl gar „lieber Herr Kuntze."

Der Sekretär streifte seufzend den schwarzen Tuchüberzug von seinem abgeschabten rechten Aermel, denn der Untersuchungsrichter liebte es nicht, wenn seine Trabanten in unzermoniellem Aufzug vor ihm erschienen.

„Was mag dem Alten nur heute wieder in die Krone gefahren sein," dachte er und betrat die Höhle des Löwen.

„Kennen Sie dieses Blatt?" brüllte der Untersuchungsrichter und hob die Albrechtsburger Landeszeitung drohend empor.

Der Sekretär betrachtete es kopfschüttelnd.

„Selbstverständlich, Herr Landgerichtsrat," antwortete er, „wer wird unsere gute alte Zeitung nicht kennen. Ich lese sie schon seit dreißig Jahren und meine Frau auch. Besonders — —"

„Herr, was geht mich die Lektüre Ihrer Frau an," fuhr der Andere grimmig fort! „Kennen Sie diesen Artikel hier?"

Kuntze zog eine riesige alte Hornbrille heraus, putzte sie umständlich mit einem roten Taschentuch und begann zu lesen. Schon nach wenigen Worten rief er aus:

„Selbstverständlich kenne ich diesen Artikel hier. Ich habe ihn doch selbst an die Redaktion gegeben!"

„So, Sie dreifacher alter —, na ich hätte beinahe etwas gesagt," schrie der Untersuchungsrichter puterrot vor Zorn. „Eine derartige bodenlose Ungeschicklichkeit sieht Ihnen ähnlich. Habe ich Ihnen nicht ausdrücklich verboten, über den Gang der Voruntersuchung in der Krondiamantengeschichte etwas an die Zeitungen zu geben?"

Der Sekretär schöpfte jetzt wieder neuen Mut:

„Von einem solchen Verbot ist mir nichts bekannt, Herr Rat, sonst hätte ich es befolgt. Ich weiß aber nur, daß Sie selbst angeordnet haben, daß ich die Notizen für die Presse ausarbeiten und abgeben soll, weil früher soviel Enten in die Zeitungen gekommen sind!"

„Aber Seine königliche Hoheit der Herzog hat mir doch ausdrücklich verboten, über diesen Fall irgend welche Gerüchte oder bloße Angaben der Angeschuldigten in die Zeitungen zu bringen. Na, das kann gut werden, wenn Hoheit in der Landeszeitung als neueste Tatsachen lesen, daß der Angeklagte Waldungen zur selben Stunde, als die Diamanten gestohlen wurden, mit einer Dame spazieren gegangen sei, ohne daß diese Zeugin zur Stelle ist!"

In diesem Augenblick unterbrach ein leichtes Pochen die Klagen des Untersuchungsrichters. Ein Schreiber trat ein und überbrachte ein Telegramm. Er überflog es, und sogleich erhellten sich seine düsteren Züge. Die Zornesfalten auf der Stirn verschwanden und mit freundlichem Lächeln erklärte er dem über diese unerwartete Wendung ganz verdutzten Sekretär:

säumt worden ist, wird in der Budgetkommission nachgeholt werden. Was den „Kampf gegen die Teuerung" betrifft, so sind die verbündeten Regierungen dem Wunsche des Reichstages auf zeitweise Aufhebung des Kartoffelzolles, der im wesentlichen aber nur von den sogenannten Malta- und ähnlichen Kartoffeln erhoben wird, nachgekommen. Ein Tropfen auf eine weißglühende Platte. Was sonst der Frühling bringen wird, das scheint wenig erfreulich. Steht es doch bedenklich genug mit den drohenden Ausstandsmöglichkeiten, die ja am schlimmsten in England sind, aber auch von dort auf das Festland zurückschlagen können. Dann wäre die Unternehmungslust wieder einmal für gewisse Zeit gelähmt.

Die vergangene Woche gehörte in Berlin den Landwirten. Die Tausende kräftiger Gestalten fallen selbst im Getriebe der Großstadt vorteilhaft auf, zumal sie an den Hauptbrennpunkten des Berliner Lebens in größeren Scharen aufzutreten pflegen. Ist doch die Landwirtschaft eine Art Jungbrunnen für das deutsche Volk, aus dem es sich immer neue Kraft holt.

Es war diesmal nicht nur die regelmäßig wiederkehrende Heerschau der politisch organisierten Landwirte, welche die landwirtschaftlichen Stände nach der Reichshauptstadt lockte, sondern es fand auch in dieser Woche eine Reihe rein technisch-landwirtschaftlicher Veranstaltungen statt, sodaß sie den Titel „landwirtschaftliche Woche" verdiente. Wie das städtische Bürgertum trotz mancher Spöttereien und Witzeleien die Notwendigkeit einer blühenden Landwirtschaft als Grundlage der allgemeinen Wohlfahrt bereitwillig anerkennt und die gewaltigen Fortschritte, die sie im Laufe der letzten Jahrzehnte gemacht hat, unbefangen würdigt, so kann man auch von der Einsicht der ländlichen Besucher Berlins erwarten, daß sie die rastlose Arbeit in dieser Riesenstadt, als Schwungrad an jener Maschine deutschen Erwerbslebens, zu der nicht minder auch all die landwirtschaftlichen Arbeitsräder und -rädchen gehören bis in das kleinste Dörflein hinein.

In der Tat! Stadt und Land, Industrie und Handel, Landwirtschaft und Kleingewerbe, sie gehören nun doch einmal unlöslich zusammen und sehen sich aufeinander in einer Weise angewiesen, daß für jeden gerecht Denkenden die Aufopferung auch nur einer dieser Erwerbszweige zugunsten der anderen wie ein Attentatsversuch erscheint, der nicht nur dem Beruf samt der in ihr beschäftigten Arbeiterschaft, sondern der ganzen Volkswohlfahrt Verderben droht. Wir freuen uns, daß die Reichstagsverhandlungen gerade der letzten Tage darüber gar keinen Zweifel gelassen haben, daß dieser besonnenen Ueberzeugung auch eine geschlossene Mehrheit des Reichstags huldigt. —

Von so ziemlich europäischer Bedeutung war zweifellos der Tod des österreichischen Ministers des Auswärtigen, des Grafen Aehrenthal, eines geschickten Staatsmannes und pflichttreuen Vertreters der Dreibundpolitik, unter dessen Leitung die habsburgische Monarchie die scharfe Krisis im Orient durchmachte, in der nur durch die deutsche Erklärung des Bündnisfalles ein Krieg mit Rußland vermieden wurde. Man sagte, jene heikle Episode sei von Petersburg aus dem Grafen Aehrenthal nicht vergessen, und erhofft nun, daß sein Nachfolger Graf Berchtold diese Beziehungen wieder aufbessern würde. Diese Behauptungen sind aber nicht so genau zu nehmen, die europäische Diplomatie hat überall Anlaß zum Vergessen gehabt, denn Zwischenfälle ereigneten sich allenthalben. Die Hauptsache ist, daß die Verhältnisse im deutsch-österreichischen Bündnis derartige sind, daß sie von einem Ministerwechsel unabhängig sind, und daß hieraus auch der Dreibund günstig beeinflußt wird, dessen Notwendigkeit sich immer von neuem ergibt.

Gewaltige Begeisterung herrscht gegenwärtig bei unsern italienischen Dreibundsfreunden. Die nun nach fünfmonatiger Pause erfolgte Wiedereröffnung des Parlaments hat große Triumphe für die Armee und den Krieg um Tripolis gebracht, den die Regierung natürlich bis zum Ende durchführen will. Tripolis wird für annektiert erklärt. In Konstantinopel ist man freilich anderer Ansicht und so wird das hübsche Schauspiel trotz aller Kultur- und Friedensliebe noch ein wenig weitergehen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ganz oder gar nicht! hat S. M. gesagt. — Ein ganz Präsidium, aber nicht zwei Drittel! — Genosse Scheidemann — auf deinen Kittel — Kommt alle Schuld, ob's dir auch mißbehagt! — Dich kriegen wir für dieses Ding beim Wickel, —Du hast's verschuldet, du bist das Karnickel! — — Ganz oder gar nicht! sagt Herr Scheidemann; — Er ist ein Sozi, ganz ein unentwegter, — Die Würde seines Amts geduldig trägt er, — Doch niemals zieht er „Wadenstrümpfe" an — Da hängen Kämpf und Dove ihre Fräcke — Ganz frischgebügelt, seufzend in die Ecke, — — Ganz oder gar nicht! sage stolz auch du — Germania, denkst du der neusten Phase — Der Politik, sonst führt dich an der Nase — John Bull herum. — Hin ist dann Ehr und Ruh. — Mußt dann wie ein betörtes Mädchen weinen — Des Bräut'gams wegen — nee, dann lieber keinen! — — Ganz oder gar nicht, wackerer John Bull! — Willst du uns Freund sein, sei vor allem ehrlich, — Auf halbe Liebe sind wir nicht begehrlich, — Die ist dann unserseits halt auch gleich Null, — Doch wollen wir die Welt uns redlich teilen, — Dann werden wir in deine Arme eilen. — — Ganz oder gar nicht — Klang's nicht so einmal, — Als Oest'reich plötzlich Bosnien verschluckte, — Auf das es lange schon voll Sehnsucht guckte? — Kühn faßte zu Herr Lexa Aehrenthal! — Dankbar macht ihn sein Kaiser da zum Grafen, — Was hilft's ihm nun? Es hieß der Tod ihn schlafen. — — „Ganz oder gar nicht", war gewiß das Wort — Mataafas auch, das Namoanerrecken; — Als „König" allzeit seiner Feinde Schrecken, — Bis sanft wir nahmen ihm sein Szepter fort. — Nun ist auch er mit fünfundachtzig Jahren — Auf Charons stillem Nachen heimgefahren. — — Ganz oder gar nicht — sprach auch jener Mann, — Der sich zu Fastnacht amüsieren wollte; — Drum schont er nicht sein Geld, das eilend rollte — Auf Nimmerwiedersehn — na, er besann — Sich endlich als die letzte Mark geborgen, — Und das geschah am Aschermittwoch-Morgen. — —

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Rückfahrkarten.** Wieder einmal sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beseitigung der „Rückfahrkarten" noch immer beim Antreten einer Reise „Karten für die Rückfahrt" gelöst werden können. Verlangt man letztere am Schalter, so werden entweder „Doppelkarten" (Karten mit den vollen Preisen für Hin- und Rückfahrt) oder zwei Hinfahrtkarten verausgabt, deren eine mit dem Stempel „Rückfahrt" versehen ist.

— **Kaltes Frühjahr in Sicht?** Die ungewöhnlich milde Witterung der letzten Tage, bei der das Thermometer 15 Grad Wärme anzeigte, ist nicht ohne Einfluß auf die Tierwelt geblieben. Die Mücken hatten ihre Verstecke während des Winters verlassen und tummelten sich in den wärmenden Sonnenstrahlen. Nun heißt es aber: „Spielen die Mücken im Horn, muß mans Futter zusammenkehren hinten und vorn". Diese Bauernregel mahnt, haushälterisch und sparsam mit dem Futter umzugehen, indem der Winter lange andauere, oder vielmehr das Frühjahr kalt sei und auf Grünfutter vorläufig nicht zu rechnen sei. Bei der herrschenden Futterkalamität wäre es für unsere Landwirte wenig tröstlich, wenn sich ihnen derartige Aussichten eröffneten.

— **Frankfurt a. M.,** 24. Februar. Trotz der schweren Not der Zeit sind in Frankfurt a. M. am Sonnabend abend laut „Frkft. Ztg." einhundertfünfzig Bälle mit und ohne Masken, Damensitzungen mit Herren, karnevalistische Zusammenkünfte und ähnliche Veranstaltungen abgehalten worden . . . 150 Bälle. — Das genügt!

— **Essen,** 25. Febr. (Die Ergiebigkeit der Wirtschaften.) Interessante Aufschlüsse über die hohe finanzielle Ergiebigkeit von Schankstätten in Stadtteilen mit starker Arbeiterbevölkerung gewährte eine Verhandlung vor dem Bezirksausschusse in Düsseldorf. Bei der Nachsuchung für eine Wirtschaftskonzession in Essen-West wurde von dem Antragsteller dargetan, daß eine in der Nähe liegende Wirtschaft für 110 000 Mark gekauft und für 190 000 Mark verkauft worden sei. Der betreffende Wirt habe außerdem im Zeitraume von acht Jahren 110 000 Mark bares Geld ausleihen können. Vielfach komme es vor, daß der Inhaber eine Wirtschaft einige Jahre führe und dann einen Vertreter einsetze, so daß die Wirtschaft nachher zwei oder drei Familien ernähren müsse. Daß diese Angaben keineswegs übertrieben sind, beweisen auch die zahlreichen Konzessionsgesuche, welche dem Bezirksausschusse in jeder Sitzung aus dem Industriegebiete vorliegen, und die weitgehenden, manchmal recht kostspieligen Bedingungen, zu denen sich die Antragsteller für den Fall der Wirtschaftskonzessionierung bereit erklären. Hat doch ein Essener Antragsteller kürzlich sein Konzessionsgesuch zum 43. Male, ein anderer zum 25. Male wiederholt! Dagegen hat, wie im vorliegenden Falle erklärt wurde, im Industriegebiete der Schnapskonsum infolge der Bestrebungen der Gewerkschaften um mindestens 50 Prozent abgenommen. „Das habe aber," so fügte der Antragsteller hinzu, „auf die Einnahmen in den Wirtschaften keinen wesentlichen Einfluß gehabt."

— **Essen,** 26. Febr. Den Hinterbliebenen des Arbeiters Grabe, der beim Versuche auf einem Essener Hüttenwerk, einen Arbeiter vor dem Verbrennungstode zu retten, tödlich verunglückte, sind aus der Carnegiestiftung für Lebensretter 2000 Mark übergeben worden.

— **Dülken,** 24. Februar. Mit einer originellen Stiftung wurden unsere Stadtväter beglückt. In der letzten Stadtverordnetensitzung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der nach Mehlem verzogene Stadtrat Müller dem Kollegium eine Schnupftabakdose gestiftet habe, damit der Stadtrat „ab und zu eine Prise nehmen könne, wenn er ‚verschnupft' sei." Die Lokalblätter wissen zu berichten, daß die Stadtväter von diesem Geschenk sofort Gebrauch machten und daß ein allgemeines Niesen und Prositrufen zu hören gewesen sei.

— **Heimbach** (Nahe), 26. Febr. (Die Schatzgräber von Heimbach.) Einheimische Schatzgräber gedachten den Schatz, wie er noch im Volksglauben herrscht, unter der Ruine der Schmidtburg zu heben. Der Gang wird seit Jahren von der Gemeinde als Wasenplatz benutzt und das gefallene Vieh hineingeworfen. Die beherzten Männer tranken sich vorher den nötigen Mut an. Dann ließ einer seinen Kameraden mit dem Seile in die Tiefe. Da er trotz langem Suchen kein Gang nach Schatz entdecken konnte, rief er dem Obengebliebenen zu, er möge ihn herausziehen. Dieser zog an dem Seile, bekam das Uebergewicht und stürzte in die Tiefe. Hier waren beide nun gezwungen, auf den Gebeinen von gefallenen Tieren die Nacht zuzubringen, bis sie am folgenden Morgen von vorbeikommenden Arbeitern gehört und herausgezogen wurden.

— **Viersen,** 27. Febr. Eine nichtgewollte Folge hat das Karnevalstreiben in der Stadt Viersen gehabt, die unter Umständen leicht von schwerwiegender Bedeutung hätte werden können. Während sich das Maskentreiben auf der Straße entfaltete, brach in einem großen Geschäftshause in der Bruchstraße Feuer aus. In dem Hause waren nur drei Kinder anwesend, deren Eltern sich beim Karneval amüsierten. Der Herd des Feuers befand sich im Untergeschoß, in dem sich ein Tabaksladen befand. Die trockenen Vorräte an Tabak und Zigarren boten dem Feuer eine reichliche Nahrung, sodaß bald das ganze Haus in Flammen stand. Die Nachbarn bemerkten den Qualm und retteten die drei Kinder aus der Feuersgefahr. Als man auf der Straße das Feuer bemerkte, erschien ein maskierter Mensch, der auf einem Horn krampfhaft Feuersignal gab. In dem Karnevalstreiben nahm man das natürlich für einen Scherz. Der Mann wurde umringt und jedermann amüsierte sich köstlich über seine krampfhaften Versuche, dem Horn die Feuerwehrsignale zu entlocken. Schließlich merkte man aber doch, daß es sich nicht um einen Karnevalsscherz, sondern um blutige Wirklichkeit handelte. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmiert, die dann anrückte. Leider Gottes war es aber zu spät, das Haus war mit seinem Inhalt vollständig abgebrannt. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß die umsichtigen Nachbarn die Kinder gerettet haben. Nur mit großer Not und Mühe gelang es, die anliegenden Häuser vor dem Weitergreifen des Brandes zu schützen.

— **Großblittersdorf,** 23. Febr. (Wölfe in der Eifel.) Ein Wolf hat sich in dem hiesigen Gemeindewald gezeigt. Der Gemeindeförster hat, der Trierischen Landeszeitung zufolge, sofort eine regelrechte Treibjagd auf den fremden Gast unternommen. Dieser aber ließ sich wohl einmal von ferne blicken, verschwand dann aber wieder. Man vermutet, daß er aus den Ardennen herübergewechselt ist, wo die Wölfe noch einheimisch sind. (Sollte der Wolf keine „Ente" gewesen sein? Red.)

— **Berlin,** 26. Februar. (Explosions-Unglück.) Durch eine Explosion ist in der Nacht zum Sonntag die Sauerstoff-Industrie-Aktien-Gesellschaft in Wilmersdorf in die Luft geflogen und total vernichtet worden. Ein Maschinist wurde getötet und ein Arbeiter schwer verletzt.

— **Potsdam,** 24. Febr. (175 Personen der Unteroffiziersschule Potzdam erkrankt.) Im Laufe des gestrigen Abends erkrankten 175 Mann der hiesigen Unteroffiziersschule an Vergiftungserscheinungen. Eine große Anzahl Militärärzte wurden sofort zur Hilfe gerufen. Es gelang ihnen, daß sich heute ein Teil der Patienten auf dem Wege der Besserung befinden konnten. Lebensgefahr ist z. Zt. nicht mehr vorhanden.

— **Preußisch-Stargart,** 24. Febr. (Typhus-Epidemie in einer Irrenanstalt.) In der Proinzial-Irrenanstalt sind bis jetzt 200 Erkrankungen an Typhus und 30 Todesfälle festgestellt worden.

„Sie haben Glück, lieber Herr Kuntze, denn soeben telegraphiert hier Herr Anton von Waldungen, der Vetter des Angeklagten, daß es ihm gelungen sei, die betreffende Zeugin in Berlin zu ermitteln, und daß die Dame bereit ist, an Gerichtsstelle Zeugnis abzulegen. Na, es ist gut, werde Seiner Königlichen Hoheit dem Herzog mitteilen, wie umsichtig das Pressebureau des Landgerichts unter Ihrer Leitung arbeitet."

„Gott sei Dank," seufzte Gerichtssekretär Kuntze, als er das Amtszimmer seines Vorgesetzten verließ. „Gott sei Dank," sagte auch der Untersuchungsrichter, als er allein war.

Denselben Ruf der Erleichterung stieß auch der Angeklagte Richard von Waldungen aus, als er einige Minuten später ein vom Untersuchungsrichter zugelassenes freundliches Telegramm von Evangeline erhielt, die ihm Mut zusprach und ihre Bereitwilligkeit ausdrückte, ihm in seiner traurigen Lage zu Hilfe zu eilen. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Vierundzwanzig Stunden später saß Evangeline dem Untersuchungsrichter gegenüber. Sie hatte soeben zu Protokoll gegeben, mit Richard um neun Uhr zusammen getroffen zu sein. Der Untersuchungsrichter nahm hierauf das Verhör wieder auf:

„Nachdem Sie Herrn von Waldungen begrüßt hatten, Frau Delavigne, wohin begaben Sie sich darauf?"

Evangeline zögerte einen Augenblick:

„Weiter in den Schloßpark hinein!"

„Bitte, etwas präziser, gnädige Frau. Es hängt das Schicksal des Angeklagten von der Genauigkeit Ihrer Angaben ab. „Also, wohin gingen Sie, als Sie die Laokoongruppe verließen?"

„Wir gingen links hinunter," sagte Evangeline unsicher.

„So, so," sagte der Beamte, „das dürfte wohl kaum stimmen Hier ist ein genauer Plan des Schloßparks, Sie können sich selbst überzeugen, daß von der Laokoongruppe überhaupt kein Weg nach links abführt."

„Ich weiß nicht mehr ganz sicher, wohin wir uns wandten," sagte Evangeline ängstlich. „Ich kenne den hiesigen Schloßpark nicht so genau uud außerdem war es doch abends und ganz finster."

„Diese Angabe Ihrerseits kann wiederum nicht stimmen, denn es ist bereits von einwandfreien Zeugen ermittelt worden, daß gerade an jenem Abend heller Mondschein war. Ich wundere mich sehr darüber, daß Ihnen diese Tatsache ebenfalls entfallen ist."

„Es mag sein, daß der Mond hin und wieder geschienen hat," erklärte Evangeline, „ich kann mich auf diese kleinen Einzelheiten nicht mehr genau besinnen."

„Das sind keine kleinen Einzelheiten," bemerkte der Beamte überlegen, „sondern wichtige Begleitumstände, die für den Gang der Untersuchung bei der diesseitigen Behörde von der größten Wichtigkeit sind. Jedenfalls muß ich zu meinem Bedauern feststellen, daß Sie sich bereits bei zwei wichtigen Hauptmomenten im Gegensatz zu den von uns ermittelten Tatsachen gesetzt haben! Wollen Sie mir zunächst die weitere Frage beantworten, bis um welche Uhr Sie mit Herrn von Waldungen zusammengeblieben sind?"

„Bis etwa um einviertel oder einhalb elf Uhr."

„Das kann wieder nicht stimmen," bemerkte der Untersuchungsrichter mißtrauisch, „denn Herr von Waldungen ist eine oder zwei Minuten nach zehn von den Soldaten der Ronde allein gesehen worden."

Evangeline war beinahe dem Weinen nahe.

„Es mag sein, daß wir uns schon um zehn getrennt haben, ich habe nicht genau nach der Uhr gesehen und war jedenfalls kurz nach einhalb elf Uhr zu Hause!"

Der Untersuchungsrichter blickte argwöhnisch auf Evangeline und blätterte dann in seinen Akten. Da öffnete sich mit einem Male die Tür und der Gerichtssekretär flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„So, ist er selbst da?" fragte er überrascht.

„Jawohl, persönlich," antwortete Sekretär Kuntze, „und er sagte ausdrücklich, daß die Angelegenheit keine Sekunde Aufschub litte."

Der Untersuchungsrichter wandte sich an Evangeline:

„Ich muß Sie bitten, Madame, draußen im Wartezimmer auf einige Minuten Platz zu nehmen. Mir wird soeben ein äußerst wichtiger Besuch gemeldet, den ich sofort empfangen muß."

Evangeline neigte zustimmend das Haupt und verschwand auf dem Korridor. Gleich darauf betrat ein großer militärisch aussehender Herr den Raum.

Der Untersuchungsrichter erhob sich zur Begrüßung.

„Welch seltene Ehre, Herr Polizeipräsident," rief er und schüttelte dem Besucher die Hand. „Wie kommt dieser Glanz in meine Hütte?"

„Dienstliche Angelegenheit, lieber Rat, die mit großer Diskretion behandelt werden muß, darum komme ich persönlich. Es handelt sich um die bekannte sensationelle Wendung in der Sache der Krondiamanten. Wie es scheint, komme ich gerade zur richtigen Minute, denn Sie waren, wie mir der alte Kuntze draußen sagte, in diesem Augenblick mit dem Verhör der angeblichen Entlastungszeugin Evangeline Delavigne beschäftigt."

(Fortsetzung folgt.)

— **Hohenzollern**, 26. Februar. (Sechs Personen verbrannt.) In der Nacht zum Sonntag brannte in dem Hohenzollern-Dorf Fischingen eine Mühle nieder, wobei der Müller Linsen mit seiner Frau und vier Kindern verbrannten, während zwei Söhne gerettet werden konnten. Ein Knecht, der aus dem Fenster seiner Kammer sprang, brach beide Beine.

— **Luxemburg**, 26. Februar. Der Großherzog ist gestern kurz nach ½7 Uhr gestorben. Die Ueberführung der Leiche von Schloß Berg nach Luxemburg ist auf Freitag festgesetzt. Der jetzt verstorbene Fürst wurde, nachdem er bereits seit 1902 die Regentschaft geführt hatte, mit dem am 17. November 1905 erfolgten Tode Großherzog Adolfs selber Großherzog. Nach weiteren drei Jahren, am 19. Nov. 1908, ging die Regentschaft an die Großherzogin Marie Anna über, da dem Großherzog das unheilbare Leiden, dem er nunmehr erlegen ist, die Weiterführung der Regierungsgeschäfte unmöglich machte.

— **Budapest**, 23. Februar. (Das Drama einer Zirkusgesellschaft.) Von einer schweren Katastrophe wurde bei Budapest beim Uebergang über die Donau der Wanderzirkus Bernardo betroffen. Der Fluß-Uebergang sollte zwischen Panesowa und Semlin mittels 3 Flößen erfolgen. Da die Donau mit Treibeis angefüllt war, schlug das erste Floß um, Menschen und Tiere stürzten ins Wasser. Die auf den beiden nachfolgenden Flößen befindlichen Personen eilten zur Rettnng herbei; aber auch diese Flöße kenterten. Es entstand zwischen den Eisschollen ein fürchterlicher Kampf. Die wilden Tiere versuchten ihre Käfige zu sprengen, was ihnen aber nicht gelang. Der größere Teil der Mitglieder der Gesellschaft konnte das Ufer erreichen. Drei Personen verschwanden unter den Eisschollen. Alle Tiere und die gesamte Zirkuseinrichtung wurden von der Donau verschlungen.

— **Newyork**, 24. Febr. (Schneesturm in Amerika.) Der Schneesturm hat fast in ganz Amerika große Verwüstungen angerichtet. Der Sturm erreichte mitunter eine Geschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer in der Stunde. Tausende von Telegraphenleitungeu sind umgeweht und die Drähte zerrissen. Der Eisenbahnverkehr zwischen Newyork und Denver ist fast vollständig unterbrochen. Zwischen Buffalo nnd Chicago sitzt ein halbes Dutzend Züge im Schnee und auf den großen Seen an der atlantischen Küste und selbst im Newyorker Hafen und auf dem Hudson sind zahlreiche Schiffe gescheitert. Besonders schlimm war der Sturm im Süden, wo zahlreiches Vieh vernichtet wurde.

Die Zigeunerjagd in der Rhön.

— **Fulda**, 26. Febr. Zu einem Kesseltreiben gegen die Zigeuner Ebender und Reinhardt, die, wie mitgeteilt, bei Kämmerzell (Kreis Fulde) den Förster Romanus erschossen und sich ferner eines Mordversuchs schuldig gemacht haben, ist am Samstag eine Abteilung von 50 Mann des Marburger Jägerbataillons unter Führung eines Oberleutnants nach Fulda abgegangen. Weitere 30 Mann sind gestern nachgefolgt. Auch vom 116. Inf.-Regt. in Gießen sind zwei Kompagnien zu einem Streifzug aufgeboten worden. Endlich soll ein Gendarmerie-Korps in der Stärke von 50 Mann in den Dienst der Razzia gestellt werden. Von den verschiedensten Seiten wird die Suche aufgenommen. — Es vergeht kein Tag, an dem die Zigeuner nicht von sich reden machten. Nachts drangen sie in einsam stehende Häuser ein und zwangen die Bauern mit der Waffe, ihnen Lebensmittel und Geld zu geben. Daß sie in Fühlung mit der Hauptbande geblieben sind, geht daraus hervor, daß sie in Stärke von zwölf Mann das Forsthaus Bengerode bei Schlitz überfielen und den Förster mit vorgehaltenen Gewehren zwangen, ihnen ein gewildertes Reh zuzubereiten. Die ganze Bevölkerung, auch in den kleineren Städten, wagt sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr aus dem Haus. Die Behörde hat weitgehende Maßnahmen getroffen, um die Zigeuner zu verhaften. Außer dem Militär wurde ein freiwilliges Försterkorps gebildet, das die Wälder durchstreift. Die politischen Behörden zogen ein Detachement von 50 Gendarmen in Lauterbach zusammen, um von Norden das Kesseltreiben des preußischen Militärs im Süden zu unterstützen. In den einzelnen Ortschaften selbst haben sich kleinere Abteilungen von Kriegervereinen und Feuerwehrleuten bewaffnet, die die nähere Umgebung der Dörfer durchstreifen. Man beabsichtigt, auf diese Weise einen Patrouillenkreis zu bilden, der den ganzen Kreis Fulda und einen Teil des Kreises Schlüchtern umfassen soll. Die Hoffnung, daß die Zigeuner aus Hunger in die Dörfer kommen würden, ist vorläufig zunichte geworden. Die drei Verbrecher haben in der Nacht zu Montag eine Fabrikanlage bei Hünfeld überfallen und dort den ganzen Geflügelhof ausgeräumt, sodaß sie für längere Zeit mit Fleisch versorgt sind. Die Truppen aus Marburg, die Förster und Gendarmen aus Hessen haben sich Montag vormittag in kleine Patrouillen gegliedert, die mit scharfer Munition ausgerüstet sind, da man auf einen blutigen Kampf mit den Verbrechern vorbereitet ist. Im Wald bei Hünfeld griffen die Soldaten im Lauf des Vormittags einige mit Gewehren und Revolvern bewaffnete Zigeuner auf, die sich ohne Widerstand ergaben und gefesselt nach Hünfeld geführt wurden. Da man aber dort die Gebrüder Ebender nicht persönlich kennt, werden die Gefangenen nachmittags nach Fulda geschafft, um dort identifiziert zu werden. Bei Gelnhausen wurde gleichfalls eine Zigeunerbande aufgegriffen, die aus zwei Männern, zwei Frauen und neun Kindern bestand. Die Stadt Offenbach hat 120 Zigeuner sistiert, die in einem Massenquartier hausten, und 70 von ihnen über die Grenze abgeschoben.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 27. Februar. Unser allezeit auf veredelnde geistige Hebung und Fortbildung bedachter „Verein für Volksbibliothek" veranstaltete am verflossenen Sonntag nach längerer Pause im Wittgensteiner Hof wieder einen seiner beliebten Volksunterhaltungsabende, zu dem diesmal ein auswärtiger Redner, Herr Schriftsteller Hermann Ritter aus B.-Gladbach gewonnen war. Vor vollbesetztem Saale trug Herr Ritter, der über ein angenehmes Organ und große rednerische Gewandtheit verfügt, den gespannt lauschenden Zuhörern einige seiner selbstverfaßten prächtigen Skizzen in anschaulicher und lebendiger Darstellung vor. Stimmungsvolle Bilder aus der Eifel wie auch Kölner Skizzen, ernstes ebenso wie heiteres ließ der Vortragende an dem geistigen Auge der Zuhörer vorüberziehen und erntete damit wohlverdienten Beifall. Jedenfalls gebührt dem veranstaltenden Verein besonderer Dank, daß er uns den eigenartig-genußreichen Abend verschafft hat.

* **Laasphe**, 27. Febr. (S. G. V.) Bei leider nicht allzu reger Beteiligung hielt am verflossenen Samstag die hiesige Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins im Wittgensteiner Hof ihre alljährliche ordentliche Generalversammlung ab. Eröffnet und geleitet wurde dieselbe von dem stellvertr. Vorsitzenden Herrn Rektor Becker, der zunächst den Jahresbericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre erstattete. Der Vorsitzende der Wanderkommission, Herr Gerbereibesitzer Ad. Fischer referierte sodann über die stattgefundenen Wanderungen im abgelaufenen Vereinsjahre und sprach zum Schluß die Erwartung aus, daß im laufenden Jahre eine bessere Beteiligung an den gemeinsamen, die Liebe zur Heimat weckenden Wanderungen sich ergeben möge. Es wurde sodann die Jahresrechnung von 1911 vorgetragen, worauf dem Kassenführer Herrn Schoppmann Entlastung erteilt werden konnte. Die hierauf folgenden Vorstandswahlen ergaben die einstimmige Wahl des Herrn Lehrer Czimatis zum Vorsitzenden, während die Herren Schoppmann und Fr. Schäfer ebenfalls fast einstimmig wiedergewählt wurden. Bei der Aufstellung des Voranschlags für 1912 ist zu erwähnen, daß für Anbringung von Ruhebänken ꝛc. 100 Mk. in den Etat eingesetzt wurden, ferner für Wegebezeichnungen 25 Mk. Gleichfalls wurden 25 Mk. als Dispositionsfonds für etwa nötig werdende unvorhergesehene Arbeiten bewilligt. Sofern der Centralvorstand den dafür vorzuschlagenden Betrag bewilligt, soll die im „Armen Mann" gelegene Quelle im Laufe dieses Sommers neu gefaßt werden. — Am 31. März wird ein Vortrag mit Lichtbildern stattfinden, zu dem ein auswärtiger Redner sein Erscheinen zugesagt hat. — Da weitere Beratungsgegenstände von Belang nicht vorlagen, wurde die Generalversammlung hierauf von dem Herrn Vorsitzenden geschlossen.

* **Laasphe**, 27. Febr. (Warnung.) Werter Freund! Mit dieser anheimelnden Aufschrift versehene Briefe kamen in den letzten Tagen aus Amerika an verschiedene Leser unserer Zeitung. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß die Firma „The M. A. Winter Co. in Washington D. C." den Ehrentitel „Werter Freund" benutzt hatte und 20 Pfg.-Marke und Spesen sich nicht verdrießen ließ, um durch den Freund eine neue Stelle zu besetzen! In dem Schreiben heißt es weiter: „Um Ihnen eine Idee von dem Betrag an Geld zu geben, welchen Sie für Ihre Dienste zu erhalten erwarten können, beachten Sie gefälligst, daß die Stellung Mk. 2.— oder mehr per Abend oder Mk. 2.— per Stunde bei Tagesarbeit und von Mk. 200.— bis Mk. 600.— oder mehr per Monat wert ist, wenn Ihre ganze Zeit auf die Arbeit verwandt werden kann. Wir liefern alles Nötige, um die Arbeit zu beginnen, unbedingt gratis." U. s. w. — Es ist anzunehmen, daß noch eine größere Anzahl Personen diese Briefe erhalten hat und möchten wir die Empfänger derselben dringend vor der amerikanischen Freundschaft warnen.

-n. **Laasphe**, 27. Febr. Die im Vereinslokal (H. Mengel) am Samstag abend abgehaltene, gut besuchte Generalversammlung des Laasspher Turnvereins wurde mit üblicher Begrüßung vom Vorsitzenden Herrn Aug. Mittelmann eröffnet. Redner warf einen kurzen Rückblick auf das verflossene Vereinsjahr, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Der Verein unternahm am Himmelfahrtstage eine ganztägige Turnfahrt nach Dillenburg, welche von gutem Wetter begünstigt, den besten Eindruck hinterließ. Am 2. Ostertage wurde ein Schauturnen mit Ball abgehalten, außerdem fand am 8. Oktober ein Wetturnen im Verein statt. Die am 25. Juni stattgefundene Jubelfeier des Vereins zeigte durch allseitige Beteiligung, daß man dem Turnverein allgemein große Sympathien entgegenbringt, was sehr zu begrüßen ist. Dem Verein sind durch hochherzige Schenkung Sr. Durchlaucht des Fürsten 500 Mk. zu Teil geworden. Die Geschäfte des Vereins wurden in 3 Vorstandssitzungen erledigt. Aus dem Turnbericht geht hervor, daß an 138 Abenden durchschnittlich mit 49 Turnern einschl. 21 Zöglinge geturnt wurde. Die Mitgliederzahl ist gewachsen. Nach dem Kassenbericht ist ein Gesamtbarvermögen von 1067 Mk. 62 Pf. excl. Inventar vorhanden. Die getätigten Vorstandswahlen zeitigten folgendes Ergebnis und gingen aus der Wahl hervor die Herren: 1. Vorsitzender August Mittelmann, 2. Vorsitzender Rektor Beder, Schriftwart E. Niggemann, Stellvertreter H. Wick, Kassenwart R. Dresler, Zeugwart E. Roßberg, Stellvertreter Ludw. Fischer, 1. Turnwart Carl Schmidt, 2. Turnwart Carl Fischer, Turnwart der Altersriege Friedr. Roth. Als Fahnenträger und Begleiter wurden die Turner Ungerer, Schmidt und Althaus gewählt. Die Rechnungsprüfer setzen sich aus den Herren Combächer, Heß und Zacharias zusammen. Den Bericht über den Gauturntag erstattete Turnwart Carl Schmidt. Mit der Ausarbeitung für das jährlich am 2. Osterfeiertage stattfindende Schauturnen wird der Vorstand betraut. Den letzten Teil der Tagesordnung bildeten lebhafte Aussprachen über turnerische Fragen, auch wurde die Jugendpflege gestreift. Mit dem Wunsche auf ein ferneres kräftiges Wachsen, Blühen und Gedeihen des Turnvereins schloß mit einem „Gut Heil" der Vorsitzende die gut verlaufene Versammlung.

* **Holzhausen** (Kr. Wittgenstein), 27. Februar. (Tot aufgefunden.) Am Freitag verflossener Woche fand man unweit der Holzhäuser Mühle im Mühlbach die Leiche eines Handwerksburschen, der hier ein klägliches Ende gefunden. Es wird angenommen, daß er beim Füßewaschen kopfüber in den Bach stürzte und vor Entkräftung, oder, was ebenfalls nicht unwahrscheinlich, einem Herzschlag erlegen ist. Der Tote war sehr heruntergekommen, auch waren ihm beide Füße erfroren, wie die gerichtliche Kommission aus Laasphe, welche andern Tags zur Aufnahme des Tatbestands hier eintraf, feststellte. Es handelt sich um einen Werkzeugschmied, gebürtig aus Erfurt, wie die bei ihm gefundenen Papiere ergaben.

≡ **Feudingen**, 27. Febr. Für die Mitglieder des hiesigen Schweine-Versicherungs-Vereins dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß im vergangenen Jahre 561 Stück Schweine mit einem Versicherungsbeitrage von 88 036 Mark versichert waren. Da nun aber im vorigen Jahre die Unfälle so häufig kamen und der Verein nur mit einem Prämiensatz von ½% arbeitete, so war es selbstredend, daß der Verein viel Geld zulegen mußte. Die Entschädigungen betrugen allein 1005,95 Mk., Verwaltungskosten und sonstige Ausgaben betrugen 76,65 Mk. Dieser Gesamt-Ausgabe von 1076,70 Mk. stand nur eine Einnahme inkl. Kassenbestand von 671,49 Mk. gegenüber, sodaß eine Zulage von 405,21 Mk. nötig war. Die im Januar d. J. stattgefundene Generalversammlung setzte nun für dieses Jahr wieder den Prämiensatz auf 1% fest, außerdem soll für Muttertiere, welche geschnitten werden sollen, noch eine Extragebühr von 1 Mk. pro Stück erhoben werden, weil im vorigen Jahre viele Muttertiere nach dem Schneiden eingingen. Das Reservekapital, welches im vergangenen Jahre sehr stark in Anzriff genommen werden mußte, steht immerhin noch auf 2600 Mk. und wird in diesem Jahre, selbst wenn der Ausfall so stark würde wie im vorigen Jahre, nicht weiter anzugreifen sein.

Erndtebrück, 27. Febr. Eine auffällige Erscheinung dürfte es sein, daß die Anzahl der diensttauglichen Rekruten hier von Jahr zu Jahr geringer wird. Vor 20—25 Jahren wurden allein aus dem hiesigen Ort mitunter 15—20 Rekruten eingestellt. In den letzten Jahren waren es blos noch höchstens 6 und in diesem Jahre wurde nur ein einziger Erndtebrücker ausgehoben. Die benachbarten Ortschaften stellen mehr diensttaugliche Leute wie Erndtebrück. Die größte Anzahl stellt nach wie vor Feudingen und die Orte aus dem Lahntal, die zum hiesigen Amtsbezirk gehören.

Todesanzeige.

Heute Nacht 12 Uhr entschlief nach kurzem, mit Geduld ertragenem Leiden mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Stadtverordnete und Synagogenvorstand

Aron Präger

im Alter von 60 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wwe. A. Präger und Kinder.

Laasphe, den 27. Februar 1912.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 29. d. Mts., nachm. ½3 Uhr statt.

Nachruf!

Am 27. d. Mts. starb plötzlich und unerwartet im Alter von 60 Jahren

Herr Handelsmann Aron Präger.

Der Verstorbene hat vier Jahre dem Stadtverordnetenkollegium angehört und in anerkennenswerter Weise für das Wohl seiner Vaterstadt gewirkt.

Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

Laasphe, den 27. Februar 1912.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Nähmaschinen,

nur **beste Fabrikate**, wie

● **Naumann** ● **Pfaff** ● **Wertheim.** ●

Andere billige Fabrikate von 45 Mark an.
Auf Wunsch Teilzahlungen.

A. Mittelmann, Laasphe.

Gesucht für Ostern

2 Schlosserlehrlinge

unter sehr günstigen Bedingungen.

Gebr. Achenbach,
Weidenau (Sieg).

Speise-Zwiebeln
bei 10 Pfd. 1,20 Mk.
empfiehlt
Laasphe. *Fr. Metz.*

Todesanzeige.

Heute Nacht 3 Uhr entschlief nach schwerem Kranksein unsere liebe Tochter und Schwester

Hertha

im zarten Alter von 4½ Monaten.

Dies zeigt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Familie Adolf Schäfer.

Niederlaasphe, den 25. Februar 1912.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Todesanzeige.

Gestern Nacht 12½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Karoline Belz
geb. Achenbach

im 53. Lebensjahre, was wir tiefbetrübt hierdurch anzeigen.

Erndtebrück, den 26. Februar 1912.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Belz.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 28. Febr., 11 Uhr statt.

Verein für Volksbibliothek.

Am Dienstag den 5. März, abends 8½ Uhr findet bei Herrn Wirt Carl Schuppert (Steinweg) die diesjährige ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1911.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahl der Hälfte der Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer für 1912.
5. Verschiedenes.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Laasphe, den 19. Februar 1912.

Der Vorstand.

Dörrobst und Teigwaren.

Apfelringe . . .	Pfd. 75 Pfg.		Gemüse-Nudeln .	Pfd. 45 Pfg.	
Apfelschnitte . .	„ 70 „		Hausm. Eier-Nudeln	„ 55 „	
Bosn. Pflaumen .	45 u. 50 „		Macaroni in Paketen	„ 55 „	
Calif. „ extragroß	Pfd. 70 „		Macaroni, lose	„ 50 „	
Pfirsiche . . .	„ 80 „		Hörnchen u. Buchstaben	„ 40 „	

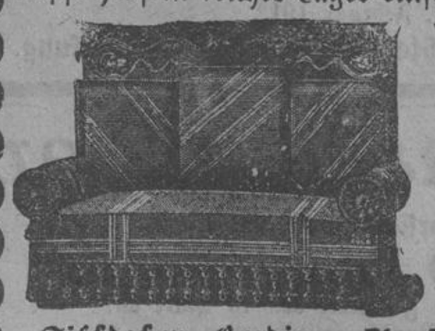
empfiehlt

Laasphe. *Frau Wilh. Hoch.*

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33,

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren
unter Garantie solider Arbeit.

Lieferung kompl.
Wohnungs-Einrichtungen.
Lager in
Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren, Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum.
Fertige Betten, Bettfedern und Daunen
in nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Die
95 Pfgs.-
und Räumungs-Verkäufe
mit
10% Rabatt
auf sämtliche
Manufaktur-, Woll- u. Weißwaren, Damen-, Herren- und Knaben-Konfektion

dauern nur bis zum **2. März.**

Jeder benutze diese günstige Einkaufs-Gelegenheit.

J. J. Metz, Inhaber Aug. Metz, **Laasphe.**

Freitag den 1. bis Samstag den 9. März
großer
Reste-Verkauf.

Die während meines Ausverkaufs, sowie die in Folge meines Versandgeschäftes während der Winter-Saison sich angesammelten Stoff-Reste und Rest-Abschnitte, ferner Restbestände einzelner Weißwaren und Wäsche, als: **Tischtücher, Handtücher, Taschentücher, Bettücher, Bettbezüge, Damen- und Herrenhemden, Nachtjacken, Schürzen** usw. werden zu extra billigen Preisen (weit unter dem regulären Preis) verkauft.

Sämtliche Sachen sind extra ausgelegt.

Neu eingetroffen: Ein Posten **Herren- u. Knabenmützen,** nur gute Muster, per Stück 30 Pfg.

Gelegenheitskäufe in
Herren-, Knaben- u. Konfirmanden-Hüten,
letztere schon von 1.50 Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge, nur gute Qualitäten, äußerst billig.

Heinr. Treude, Feudingen
Inhaber **S. Hoffmann.**

Ich gebe noch für den **ganzen Monat März**

auf sämtliche **Manufaktur- und Wollwaren** 15% Rabatt

auf **Herren- u. Knaben-Konfektion** 10% Rabatt

gegen gleich bare Zahlung.

Habe wieder 500 m **extra gute Reste Nessel** zu bekannt billigen Preisen.

Ascher Löwenstein, Feudingen.

Deutscher!

Wahrheit bringt Dir der **»Hammer«!**

Herausgeber der **Deutsche Theodor Fritsch** in Leipzig.

Durch Post, Buchhandel und direkt erhältlich.
Probehefte und Schriften auf Wunsch unentgeltlich.

Agentur.

Ich suche noch einige bei den Wirten gut eingeführte **Vertreter** gegen hohe Provision.

Herdecke. **Eduard Steinbrinck.**
Dampfkornbranntwein-Brennerei und Likör-Fabrik, gegr. 1842.

Langenbach, Strohmann & Cie.
Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Briketts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Ich suche zum baldigen Eintritt einen tüchtigen, zuverlässigen

Fuhrknecht

mit guten Empfehlungen gegen hohen Lohn.

W. Pohlmann,
Spedition, Hauderei, Möbeltransp.
Neunkirchen,
(Bez. Arnsberg.)

Ein tüchtiger

Fuhrknecht

für Holzfuhrwerk sofort auf dauernd gesucht.

Banfe. **Heinrich Weil.**

Einen durchaus nüchternen, zuverlässigen

Fuhrknecht

sucht auf sofort

Hermann Busch,
Hilchenbach.

Ein tüchtiger

Schreinergeselle

auf sofort gesucht.

J. Feuring, Laasphe.

Ein ordentlicher

Junge,

welcher Lust hat, das Schneiderhandwerk zu erlernen, kann Ostern bei mir in die Lehre treten.

H. Göppe, Schneidermeister,
Laasphe.

Ein Bäckerlehrling

zu Ostern oder Mitte Sommer gesucht von

Aug. Daub,
Caan bei Siegen.

Vornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

à St. 50 Pfg., ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei

Max Hintz.
Wittgensteiner Drogerie
Laasphe.

Gottesdienst in Laasphe.
Mittwoch, 28. Februar.
Abends 8 Uhr: Passionsgottesdienst.